Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

16.10.1931 (Nr. 130)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

Freitag, 16. Oktober 1931 Nr. 130

Der Dollar verblaßt

Eklarek-Gumpf

Kommune schießt in SA-Heim

Wellmann und die Sparzentrale

Sta 75 geschlossen nach Braunschweig

LZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstraße 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BNZ erscheint jeden Werktagu kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 geip. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0,30, im Textteil die 3gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0,10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Heute fällt die Entscheidung

Offener Brief / Hitler wendet sich gegen Brüning

München, 15. Oktober. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen umfangreichen offenen Brief Adolf Hitlers an den Reichskanzler als Antwort auf dessen Rede im Reichstag. Darin erklärt Hitler u. a. zu der Klage des Reichskanzlers, daß die Parteien in Deutschland sich nicht zu gemeinsamer Arbeit zusammenfänden, es sei ihm nichts bekannt von irgend **einem Schritt des Reichskanzlers, der bewußt eine Heranziehung der nationalsozialistischen Bewegung zur Verantwortung hätte bedeuten können.** Was allein eine Zusammenfassung ermöglichen könne, sei das Herausarbeiten großer allgemein als wichtig erkannter Gedanken für die außen-, innen- und wirtschaftspolitische Tätigkeit. Soweit den Nationalsozialisten solche Gedanken bekannt geworden seien, hätten sie leider als irrig abgelehnt werden müssen. Dadurch erscheine auch die Einstellung der Nationalsozialisten als Oppositionspartei gegen das Kabinett Brüning nicht nur **moralisch berechtigt, sondern als eine wirtschaftliche Notwendigkeit** im Interesse unseres Volkes. Wenn der Kanzler von der Bildung einer von den Parteien unabhängigen Regierung spreche, so meine er damit jene Partei, die heute die Mehrheit der deutschen Nation darstelle. Hitler weist darauf hin, daß die Versprechungen und Zusicherungen im Zusammenhang mit dem Youngplan durch die Tatsachen widerlegt worden seien. Er selbst und eine Reihe weiterer Parteiführer hätten diese Katastrophe nicht nur vorausgesehen, sondern genau vorausgesagt. Ebenso habe es sich als ein Irrtum erwiesen, daß der Kanzler glaubte, erst das Reich finanziell und wirtschaftlich sanieren zu können, um dann in Revisionsverhandlungen einzutreten. Hitler wendet sich weiter gegen den Versailler Vertrag und fordert die Beseitigung derjenigen Bestimmungen, die unser Volk zu Menschen zweiter Klasse verdammen. Er erhebt gegen die Regierung den Vorwurf, **daß sie nicht die Initiative ergriffen habe, um die günstige Lage nach dem 14. September 1930 auszunutzen, obwohl damals eine Bereitwilligkeit zu spüren gewesen sei, die Ausgangsbasis aller Reparationsverpflichtungen selbst einer kritischen Prüfung zu unterziehen.** Zum Scheitern der deutsch-österreichischen Zollunion erklärt Hitler, daß der Plan selbst falsch und seine Fundierung nicht ausreichend gewesen sei. Man könne nicht nach außen hin eine nationale Politik betreiben, wenn man als einzige Kraftreserve Marxisten, Pazifisten und Demokraten hinter sich habe. Es sei ein Unding, Innenpolitik in der Anschauungswelt des nationalen Aktivismus machen zu wollen. Die Staatsaufgabe von heute heiße, Gleichberechtigung unseres Volkes mit den anderen Nationen. **Die Voraussetzung dazu aber sei die geistige, sittliche und moralische Regeneration unseres Volkes.** Zu den Ausführungen des Kanzlers über die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verweist Hitler auf die Zunahme der Terrorakte gegen die Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung. Weiter wendet sich Hitler dagegen, **daß die Reichswehr durch die Uebernahme des Innenministeriums durch den Reichswehrminister in den politischen Strudel hineingerissen werde.** In der letzten Folge müsse das dem Heer den Stempel einer mehr oder weniger für innere Zwecke gedachten Polizeitruppe aufdrücken. Es handele sich darum, ob unser Volk endgültig in den Abgrund des Bolschewismus hineintaumeln werde, oder ob es sich noch einmal in die Höhe der anderen Kulturnationen erhebe. **Gerade in Deutschland werde der Kommunismus entweder seinen Weltsieg erringen oder er werde gebrochen. Bei der allergrößten Achtung vor der Person des Reichskanzlers sehe er, Hitler, in der Ueberwindung seines Systems und seiner Regierung die Beseitigung des letzten Hindernisses zum Sieg der Kraft unseres Volkes.**

Frankreichs Machtrausch

„Der Franken und der verblassende Dollar."

Die Freiheit der Meere.

Paris, 16. Oktober. Der außenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris", Pertinax, schreibt zu den Verhandlungen zwischen Hoover und Laval, daß Hoover sich endgültig darüber aussprechen müsse, ob Amerika gewillt sei, die Klausel von der **„Freiheit der Meere"** fallen zu lassen und dem Kellogg-Pakt einen Artikel anzufügen, der sich gegen etwaige Angreifer richtet. Diese Frage werde in Washington unbedingt aufgeworfen. Aber selbst wenn dieses Problem im Sinne der französischen Auffassung gelöst werde, würde die **Abrüstungsfrage** dadurch nicht wesentlich gewinnen. Man müsse sich in **erster Linie vor Hirngespinsten Wilsonscher Art hüten, deren Unhaltbarkeit und Wirkungslosigkeit erst jetzt wieder in Genf zutage getreten sei.** Immerhin bestehe die Hoffnung, daß in der Sicherheits- und in der Abrüstungsfrage geeignete Formeln gefunden werden könnten, die allen Teilen gerecht würden.

Die Frage der Solidarität des Dollars und des Franken werde ebenfalls in Washington aufgeworfen werden. Der Franken sei eine Fluchtswährung geworden, gegen die selbst der Dollar infolge der allgemeinen Kapitalflucht verblasse. Sollte Amerika jedoch vom Goldstandard abgehen, dann müsse Frankreich gezwungenermaßen diesem Beispiel folgen. Deshalb liege es im Interesse beider Länder, die gemeinsamen Bemühungen zur Liquidierung aller ungesunden Kredite fortzusetzen.

NZ auf 8 Wochen verboten

Berlin, 15. Okt. Das Organ der Nationalsozialisten in Hannover **„Niedersächsische Tageszeitung"** ist auf Grund der Notverordnung wegen eines Artikels in der Nummer vom 13. Oktober „Von Harzburg nach Berlin" auf acht Wochen verboten worden.

Japan im Rat überstimmt

Amerika in Genf.

Genf, 15. Oktober. Der Völkerbundsrat hat am Donnerstag abend in einer vierstündigen außerordentlich stürmischen Geheimsitzung **mit 13 Stimmen gegen die Stimme Japans** grundsätzlich beschlossen, die amerikanische Regierung zur offiziellen Teilnahme an der Regelung des japanisch-chinesischen Konfliktes einzuladen. Man erwartet hier fest, daß die amerikanische Regierung unverzüglich auf Grund der fortgesetzten in den letzten Tagen zwischen Washington und Genf geführten Fühlungnahme die Einladung annehmen und ihren Beobachter beim Völkerbund beauftragen wird, am Ratstisch Platz zu nehmen, um an der Konfliktregelung mitzuwirken.

Welchen weiteren Verlauf jetzt die Verhandlungen im Völkerbundsrat in der Regelung des fernöstlichen Konflikts nehmen werden, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen.

Erst eine Stunde vor der Abstimmung

Berlin, 15. Oktober. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei war am Donnerstag während der Vollsitzung des Reichstages versammelt, um den Bericht über den Fortgang der Besprechungen mit der Regierung entgegenzunehmen. Die Haltung der Wirtschaftspartei bei den Abstimmungen soll in einer neuen Fraktionssitzung eine Stunde vor Eröffnung der Vollsitzung am Freitag durch Abstimmung in der Fraktion festgelegt werden.

Dingeldey legt sich fest

Berlin, 15. Okt. Am Donnerstag wurde im Reichstag die Aussprache über die Regierungserklärung fortgesetzt. Abg. **Simpfendörfer** (Chr.-soz. Volksd.) erklärte, daß der Volksdienst zu einer Diktatur nicht die Hand biete. Es müsse möglich sein, auch wertvolle Kräfte der Rechten zu gewinnen.

Unter großer Spannung des Hauses nahm dann der Führer der Deutschen Volkspartei,

Abgeordneter Dingeldey,

das Wort. Während seiner Rede erschienen auch die Nationalsozialisten und Deutschnationalen wieder im Sitzungssaal. Er ging davon aus, daß seine Partei dem Reichskanzler Brüning s. Zt. ihre Unterstützung gegeben habe, weil er an die Spitze seiner Tätigkeit die Notwendigkeit einer von dem bisherigen Wege abweichenden Entwicklung auf finanz- und wirtschaftspolitischem Gebiet gestellt habe. Die Regierung habe es aber versäumt, **die psychologische Vorbereitung für ihre Maßnahmen im Volke zu schaffen.** Auch in den schwersten Krisenmonaten des Sommers habe es wieder an dem erlösenden Wort des Kanzlers gefehlt. Der Kanzler, der noch vor der Reichstagspause erklärt habe, er werde sich jeder Erhöhung der Produktionskosten widersetzen, sei in der ganzen Zeit, wo er frei von parlamentarischen Hemmungen gewesen sei, nicht an die entschlossene Durchführung seines sachlichen Programms herangegangen und habe entgegen allen Zusicherungen die Wirtschaft mit neuen Steuern belastet. Der Privatwirtschaft sei durch die Gesetzgebung jede Freiheit genommen worden. Maßnahmen zur Auflockerung des Systems der Preis- und Lohnbildung seien oft angekündigt, aber nie ergriffen worden.

Dingeldey erklärte dann weiter, daß für die Volkspartei eine Zusammenarbeit mit der Rechten nur denkbar sei bei gegenseitiger Achtung. Er schloß mit der Erklärung, daß der Versuch des Reichskanzlers, mit dem veränderten Kabinett, das eine Verstärkung auf einer verbreiterten Basis nicht darstelle und mit den Sozialdemokraten als Bundesgenossen zu regieren, **aussichtslos sei.** Trotz des Vertrauens, das seine Partei dem Kanzler persönlich entgegenbringe, sei er nicht überzeugt, daß auf dem Wege der immer weiter schwindenden politischen Basis der schwere Winter überstanden werden könne. **Die Volkspartei sei daher nicht mehr in der Lage, den Reichskanzler zu unterstützen.**

S.A.P.D. stimmt für Mißtrauensanträge

Berlin, 15. Okt. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Rosenfeld teilt mit: „Gegenüber Pressenachrichten, daß die sechs Vertreter der Sozialistischen Arbeiterpartei im Reichstage sich bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen die Regierung der Abstimmung enthalten würden, legen wir Wert darauf, festzustellen, daß wir selbstverständlich entsprechend unserer politischen Stellungnahme, die zum Ausscheiden aus der Sozialdemokratischen Partei geführt hat, für die im Reichstag gestellten Mißtrauensanträge stimmen werden.

Das mitteldeutsche Treffen in Braunschweig

Ueber 50 000 SA.-Leute haben sich bereits angemeldet Am 17. und 18. Oktober findet in Braunschweig in Anwesenheit Adolf Hitlers ein großer Aufmarsch von SA.-Verbänden statt, an dem Abordnungen der SA. aus ganz Großdeutschland teilnehmen. Mit dem Aufmarsch verbunden ist ein Reichstreffen des nationalsozialistischen Kraftfahrkorps.

Es sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

1. am Sonnabendabend Fackelzug von Abordnungen der SA.
2. Sonnabend, 5 Uhr nachmittags, Führertagung des Kraftfahrkorps.
3. Sonntag, 10 Uhr, meldet der Aufmarschleiter auf dem Franzesfelde die SA. dem Führer Adolf Hitler.
4. anschließend feierliche Weihe und Uebergabe von 24 neuen Standarten durch den Führer.
5. Marsch der SA. durch die Stadt Braunschweig und Vorbeimarsch am Führer auf dem Schloßplatz.
6. 20 Uhr spricht der Führer in der Stadthalle.

Der Aufmarschleiter:
gez. Lutze,
Gruppenführer Nord,
Hannover, Hildesheimer Straße 46.

*

Obwohl es sich bei diesem Aufmarsch nur um Abordnungen der SA.-Abteilungen handelt, wird der Tag von Braunschweig sich zu einer gewaltigen Kundgebung des nationalsozialistischen Gedankens gestalten. Bereits jetzt liegen schon Anmeldungen von über 50000 Mann SA. zur Teilnahme an der Veranstaltung vor. Die Zahl dürfte sich noch ganz wesentlich steigern. Aufmarsch und Fackelzug werden ein markantes Bild von der Stärke der nationalsozialistischen Bewegung geben.

Erwerbslosenkrawall i. Berlin

Berlin, 16. Oktober. Zur selben Zeit, in der in Neukölln das Verkehrslokal der Nationalsozialisten überfallen wurde, fanden in allen Stadtteilen Erwerbslosendemonstrationen statt, die ohne alle Schwierigkeiten aufgelöst werden konnten. Lediglich in der Badstraße an der Ecke der Stettinerstraße wurde eine Polizeistreife von einem Demonstranten angegriffen, wobei einer der Beamten am Kopfe verletzt wurde, sodaß er in das Staatskrankenhaus gebracht werden mußte. Der zweite Beamte machte darauf von seiner Schußwaffe Gebrauch und gab einen Schreckschuß ab, **wobei der Angreifer einen Beckenschuß erhielt.** Er wurde in das Virchow-Krankenhaus gebracht. Fünf Personen, die polizeilichen Anordnungen nicht Folge leisteten, wurden zwangsgestellt. Auch in der Potsdamer Straße mußte ein Demonstrationszug von Erwerbslosen aufgelöst werden. Fünf Personen mußten zwangsgestellt werden. Erst nach Auflösung des Zuges wurde festgestellt, daß in dem Lokal „Wilhelma" **drei große Schaufensterscheiben mit Steinen eingeworfen waren.** Die Auflösung der anderen Demonstrationszüge in der Stadt verlief ohne Zwischenfälle, jedoch wurden auch insgesamt zehn Personen zwangsgestellt.

Japan, Amerika und der Völkerbund.

London, 15. Okt. Aus Tokio wird gemeldet: Die Japaner lehnen es ab, der Hinzuziehung eines amerikanischen Beobachters zu den Beratungen des Völkerbundsrates zuzustimmen, es sei denn, daß Amerika bereit ist, an der Erörterung aller künftigen Streitigkeiten vor dem Völkerbundsrat teilzunehmen.

Wellmann und die Sparzentrale

Wir haben bereits in zwei Artikeln Senat und Bürgerschaft darauf verwiesen, daß sich in der Sparzentrale Dinge ereignet haben, und noch ereignen können, die keineswegs im Interesse des Staates sowie der Sparzentrale selbst liegen. Der Senat hat bei den zahlreichen Finanzaffären, die jüngst zur Debatte standen, sich darauf berufen, angeblich von alledem nichts gewußt zu haben. Wir betonen, daß wir auch in diesem Falle **rechtzeitig** auf Mißstände und Verschleierungsversuche aufmerksam machen, daß auch hier zwei sogenannte Prüfungsberichte vorliegen, von denen nur einer den Tatsachen nahekommt, während der andere stark gefärbt erscheint, daß Herr Wellmann auch persönlich als Leiter der Sparzentrale in jeder Beziehung ungeeignet ist. Dieses letztere zu beweisen, ist der Zweck der heutigen Zeilen.

Die Sparzentrale ist ein gemeinnütziges und soziales Institut müßte das Vertrauen der Bevölkerung besitzen und in einer Zeit der Sklareks und Barmats über absolut durchsichtige Verhältnisse verfügen. Das ist bei der Sparzentrale schon rein räumlich nicht der Fall. Bei dem Neubau in der Langenstr. 76 wurden im Hinterhaus **Räume für Herrn Wellmann und das weibliche Personal** geschaffen, das ihm besonders zur Verfügung steht. Diese Räume sind von Außenstehenden nicht zu erreichen, da kein Türgriff nach außen vorhanden ist. Dieser unmögliche und in keinem sonstigen Betriebe gestattet eZustand wurde mit Staatsmitteln geschaffen.

In der Sparzentrale ist es offenes Geheimnis, daß in diesen Räumen während der Geschäftszeit auch gekocht wird. Jedenfalls konnten das feinbenaste Angestellte feststellen, sobald Herr Wellmann in ihre Nähe kam. Auch die erforderlichen Braten werden an Ort und Stelle gezüchtet und gefangen. Im Hinterhaus nistende Tauben, die wohl keinen besonderen Eigentümer hatten, wurden gefangen und zweifellos auch gebraten. Wir können kaum feststellen, daß hierbei die geschäftlichen Arbeiten des Herrn Wellmann und seiner weiblichen Angestellten, besonders gut gedeihen, und der Staat sollte doch einmal prüfen, ob er die Gehälter für Taubenbraten oder Schreibmaschinenarbeit ausgesetzt hat.

Zweifellos trägt es auch nicht zur Stärkung der Autorität des Leiters bei, wenn man sich schmunzelnd erzählt, daß Herr Wellmann vor einer der taubenbratenden Jungfrauen auf den Knien gelegen hat, um ihr schließlich einen Kuß geben zu dürfen.

Mit dieser Jungfrau Frl. Schröder, die im übrigen geschäftlich viel mit Herrn Wellmann unterwegs ist, bis nach Wien und nach Italien, werden wir uns noch etwas mehr zu befassen haben. Da sie, wie gesagt, für das leibliche Wohl ihres Chefs in jeder Beziehung zu sorgen hat, sind ihr einige kleine Buchungsfehler unterlaufen, so daß sogar die Kriminalpolizei ihr rechnen helfen mußte und der hohe Senat einer freien Hansastadt Bremen ihre Entlassung forderte. Aber bislang ist es noch nicht gelungen, dieses Taubenidyll mit all seinen dazugehörigen Begleiterscheinungen zu stören, da Herr Wellmann lieber die Sparzentrale dem Staate entführt, als sich sein Frl. Schröder entführen zu lassen.

Wir wolken uns heute mit diesen Hinweisen begnügen, die jederzeit wesentlich erweitert werden können. Die bremische Bevölkerung hat ein Recht darauf, daß diesem skandalösen Zustand so rasch wie möglich ein Ende gemacht wird, da bereits Zehntausende verschleudert worden sind, die heute wirklich Notleidenden zugute kommen könnten.

Wir fragen auch die **Volkspartei**, ob sie bereit ist, diesen marxistischen Schlurbetrieb zu dulden und für seine moralischen und finanziellen Auswirkungen die Verantwortung zu übernehmen. Es ist in eingeweihten Kreisen durchaus bekannt, daß auch sonst über Herrn Wellmann viel zu sagen ist, und wir rechnen bestimmt damit, daß in der Finanzdeputation baldigst restlose Klarheit über alle Vorgänge gegeben wird.

Neuer Kommune-Mord-Ueberfall

Drei Pgs. durch Kopfschuß schwer verletzt.

Berlin, 16. Okt. Gestern abend um 8 Uhr wurde das Neuköllner Parteilokal der NSDAP. in der Richardstraße von 30—35 Kommunisten gestürmt. Im Lokal befanden sich 15 Personen. Parteigenossen und völlig Unbeteiligte. Die Kommunisten drängten sich in den Eingang und schossen wahllos in das Lokal hinein. Drei Männer brachen durch schwere Kopfschüsse verletzt, zusammen, während ein vierter durch einen Oberschenkelschuß verletzt wurde. Unterdessen standen zwei Beamte der Schutzpolizei vor der Tür, ohne jedoch einzugreifen. Wie die Polizei mitteilt, seien die Beamten gerade mit der Auflösung einer Menschenmenge beschäftigt gewesen. Das ist auch wirklich wichtiger.

Pg. Brückner darf nicht sprechen.

Berlin, 15. Okt. Auf der am Dienstag stattgefundenen großen Kundgebung der NSDAP. im Kriegervereinshaus im Norden Berlins sollte der Leiter des Gaues Schlesien, Reichstagsabgeordneter Pg. Brückner sprechen. Kurz vor Beginn in der Versammlung teilte das Polizeipräsidium ein vom Polizeipräsidenten Grzinski erlassendes Redeverbot für unseren Reichstagsabgeordneten Brückner mit. An seiner Stelle sprach der zufällig anwesende Reichstagsabgeordnete Hinkel, dem die Versammlungsteilnehmer, empört über die fortlaufenden Maßregeln der marxistischen Gewalthaber in Preußen, einen besonders herzlichen Empfang bereiteten.

Macdonald für Abkommen aller Länder ohne Goldstandard.

London, 15. Okt. In einer Wahlrede in seinem Wahlkreis Seaham bezeichnete es Macdonald als Aufgabe der kommenden Nationalregierung, den Wert des Pfundes zu stabilisieren. Die Wähler sollten ihm ein Mandat geben, die finanziellen Schwierigkeiten in Europa einer Lösung näherzubringen. In Verbindung hiermit erwähnte Macdonald den Gedanken eines Abkommens zwischen England und denjenigen Ländern, die den Goldstandard bereits verlassen haben, und zwar auf der Grundlage eines bestimmten Pfundwertes.

Der Siegeszug der NSDAP

An der Spitze bei den Wahlen zur Landwirtschaftskammer.

Dortmund, 14. Okt. Bei den am 11. d. Mts. vorgenommenen Wahlen zur Landwirtschaftskammer sind im Wahlkreis Dortmund, zu dem auch die Städte Castrop-Rauxel und Lünen gehören, nach dem vorläufigen Ergebnis 624 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon haben erhalten: Wahlvorschlag 1 (NSDAP.) 275 Stimmen, Wahlvorschlag 2 (Landwirtschaftlicher Kreisverein) 251 Stimmen. Hiernach werden voraussichtlich von jedem Wahlvorschlag zwei Kandidaten als gewählt gelten. Von zuständiger Stelle wird dazu mitgeteilt, daß die Nationalsozialisten sich in diesem Jahre zum ersten Male an den Wahlen zur Landwirtschaftskammer beteiligt haben. Bisher beschränkte sich der politisch neutrale landwirtschaftliche Verein darauf, eine Liste einzureichen, die dann regelmäßig als gewählt galt.

„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

40

Ich lebe als Kamerad unter diesen einfachen, schlichten starken Menschen. Aber das Gift ist noch zu beseitigen. Man muß nur Mühe und Arbeit anwenden.

Sie nehmen mich jetzt wie einen der Ihrigen. Alle sagen Du zu mir, und ich sage zu allen Du. Wie draußen im Felde, im Schützengraben. Ich fühle mich in der Grube wie zu Hause.

So muß das Vaterland einmal werden. Nicht alle gleich, aber alle Brüder.

Abends sitze ich mit den Leuten zusammen. Wir reden dann, disputieren, streiten und schimpfen. Ich schimpfe aus vollem Herzen mit ihnen.

Der Mensch muß einmal schimpfen, sich den Groll von der Seele reden.

Ich besuche sie in der Familie, spiele mit den Kindern, plaudere mit den Frauen. Ich erzähle ihnen von meinen Reisen, zeige ihnen Postkarten und Bilder.

Wenn ich durch die Straßen gehe, dann kommen die Kinder und geben mir die Hand.

10. November.

Nun habe ich viele Brüder. Sie alle sind mir wie Brüder. Brüder der Arbeit! Alle sind Brüder, die aus demselben Blute kommen und ein gemeinsames Schicksal tragen. Und wir haben ja alle dasselbe zu tragen, wir Deutschen. Warum sollten wir nicht alle Brüder sein?

Wir haben soviel Not gemeinsam durchgemacht, daß wir nicht mehr voneinander kommen. Ich bin nichts mehr und nichts weniger als die anderen alle.

Ein junger Deutscher! Ein Kämpfer, ein Dulder, der überwinden will!

Wir müssen uns zusammenschließen, wir Deutschen! Um unsere letzten Güter!

Gelingt es uns, den anderen Völkern einen neuen deutschen Typ vorzubilden, dann werden wir das kommende Jahrtausend gestalten.

16. November.

Nun bin ich restlos frei! In mir vollzieht sich das Wunder: daß eine neue Welt aufbricht.

Nun ist der Weg offengelegt. Ich habe ihn gebahnt durch Arbeit. Wir müssen alle einmal Erlösungsarbeit tun, zuerst an uns selbst, dann an den anderen. Das eigene Leben muß überwunden werden, dann werden wir stark, das Leben der Zeit zu gestalten.

23. November.

Ich suchte im Geiste und fand den Weg nicht. Wir müssen den Geist überwinden.

Ich suchte in der Arbeit und fand den Weg nicht. Wir müssen die Arbeit läutern.

Und jetzt löst sich das Rätsel wie von selbst. Auf steht das neue Gesetz.

Das Gesetz der Arbeit, die Kampf bedeutet, und des Geistes, der Arbeit ist. Die Synthese aus diesen dreien macht uns frei, innerlich und äußerlich.

Arbeit als Kampf, Geist als Arbeit, darin liegt die Erlösung!

Mein Auge sieht klar! Der Weg ist frei! Geburtsstunde in mir! Meine hartgewordenen Hände fangen an zu zittern.

29. November.

Ich habe Iwan Wienurowsky zu Boden getreten: In ihm überwand ich den russischen Menschen.

Ich habe mich selbst erlöst: In mir machte ich den deutschen Menschen frei. Nun stehen wir beide als unerbittliche Gegner einander gegenüber. Bis an die Zähne bewaffnet, denn es geht um alles!

Panslawismus! Pangermanismus! Wer wird die Zukunft gewinnen?

Nein, ich bin kein Abtrünniger. Ich glaube an uns, an Deutschland!

Unter Schmerzen kommt das Reich!

Die Welt hat heute Grund, das zu verachten, was sich draußen als Deutschland aufspielt.

Um so fester glauben wir an uns selbst. Wir sind da! Wir jungen Männer leben und werden um die Zukunft mit allen Feinden unserer Art die Waffen kreuzen!

Wenn wir wieder zu uns selbst kommen, dann wird die Welt vor uns erzittern lernen. Der Erdball gehört dem, der ihn sich nimmt.

2. Dezember.

Meine Zeit ist hier zu Ende. Ich habe ausgelernt. Morgen fahre ich in die bayerischen Bergwerke.

Was treibt mich weiter? Ich weiß es nicht. Vielleicht zieht mich die Einsamkeit der Berge.

Ich nehme von allen Abschied. Ich sah nie soviel Liebe und Anhänglichkeit. Ihr habt mich zu Boden geschlagen und jetzt seid Ihr meine Freunde. Ich werde Euch nie vergessen!

10. Dezember.

Bin ich zwanzig Jahre älter geworden? Habe ich geschlafen, geträumt? Ich erkenne mein München nicht wieder.

Das ist der Bahnhof, der Stachus, der Marienplatz, die Theatinerkirche, daran anschließend die breite, pompöse Ludwigstraße. Da liegt Schwabing, wie vor einem Jahr, und doch alles so anders.

Ich bin wohl ein anderer geworden. Meine Augen sind anders eingestellt.

Ich höre liebe Münchener Laute. Ein junger Mann geht mit einem Schwabingmädchen vorbei. Aus der Universität kommen Studenten und Studentinnen mit Mappen und Büchern unter dem Arm.

Die meisten sehen schmal, bleich und ernst aus. Habe ich diese Not früher nicht gesehen? Das Mal auf der Stirne des deutschen Volkes? Eine hungernde, darbende, frierende Jugend.

Fortsetzung folgt.

Aus aller Welt

Matuschkas Berliner Aufenthalt

Berlin, 15. Okt. Es ist in einer gemeinsamen Besprechung festgelegt worden, in welcher Weise die Arbeiten der verschiedenen Untersuchungsausschüsse im Falle Matuschka geteilt werden sollen. Die Vertreter der Polizeiverwaltungen in Budapest, Berlin und Wien werden die für ihr Land in Frage kommenden Straftaten einzeln mit dem Beschuldigten Matuschka erörtern. Kriminalkommissar Gennat hat zusammen mit Kriminalkommissar Berndorff am Mittwochnachmittag Matuschka sehr eingehend in Wien vernommen. Es drehte sich zunächst darum, wie oft Matuschka sich in Berlin aufgehalten hat. Es steht ziemlich einwandfrei fest, daß er im Laufe des letzten Jahres zweimal in Berlin war und zwar in der Zeit vom 15. bis 30. April und in den ersten Tagen des Monats August. Kriminalrat Gennat hat sich zunächst hauptsächlich mit dem Berliner Aufenthalt Matuschkas im April beschäftigt. Matuschka blieb dabei, daß er den Auftrag, Material für die Anschläge zu beschaffen, von einem anderen bekommen habe. Matuschka gibt an, daß er sich im April in einem Wochenendhaus in der Nähe von Potsdam aufgehalten habe. Auch in Berlin ist jetzt einwandfrei festgestellt worden, daß Matuschka sich im April in Berlin aufgehalten hat. Am 26. April hat Matuschka vom Postamt 6 in der Nähe des Anhalter Bahnhofs eine telegraphische Postanweisung an seine Frau in Wien aufgegeben. Auf dem Abschnitt dieser Postanweisung kündigte er seine baldige Rückkehr nach Wien an.

Zeugenvernehmungen in Wien.

Die Wiener Polizeidirektion hat beschlossen, in den nächsten Tagen die Berliner Zeugen nach Wien zu holen, um sie Matuschka gegenüberzustellen. Im Laufe der Verhandlung hat man weiterhin starken Verdacht geschöpft, daß Matuschka über weitere Sprengstoffvorräte verfügt. Er verstand es jedoch, dahin abgezielte Fragen geschickt auszuweichen. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat Erwägungen angestellt, ob es möglich wäre, sich an Matuschka schadlos zu halten. Dazu muß aber festgestellt werden, daß Matuschka mehrere Grundstücke besitzt, die aber vollkommen bedeutungslos sind, da sie hoch belastet sind.

Der Polizeibericht über die Untersuchung im Fall Matuschka.

Wien, 15. Okt. Donnerstag abend veröffentlichte die Polizei eine zusammenfassende Darstellung über das bisher gegen Matuschka gesammelte Beweismaterial. Die Darstellung enthält nur wenig Neues. Interessant ist, daß in einem Notizbuch Matuschkas Vormerkungen über verschiedene Sprengmittel und elektrische Schaltungen enthalten waren, wie sie bei den Attentaten von Jüterbog und Bia-Torbagy angewandt worden sind. Ueber Bergmann wird gesagt, daß er ihn im Jahre 1927 flüchtig kennen gelernt und dann 1930 in Wien wieder getroffen habe. Dieser Bergmann habe ihm dann phantastische Pläne über die Gründung einer neuen Partei, die „alle glücklich machen sollte", entwickelt. Mit ihm sei er auch am 5. August nach Berlin gefahren und habe auf dessen Verlangen hin in Berlin die Eisenröhren und den Draht für das Jüterboger Attentat besorgt. In Tattendorf, wo Matuschka eine Villa hat, habe dieser Mann Matuschka wieder aufgesucht und unter Drohungen von ihm Ekrasit für ein Attentat bei Budapest verlangt. Um das Ekrasit beschaffen zu können, habe er sich einen Steinbruch gepachtet, für den er jedoch nur eine Monatsrate gezahlt habe. So sei er zu dem Sprengbuch gekommen, das ihn zum Erwerb von Ekrasit ermächtigte. In Budapest habe er von Bergmann getrennt gewohnt. Am 7. September habe er sich das letztemal mit ihm getroffen.

Aus dem Sklarek-Sumpf

Berlin, 15. Oktober. Bei den rechtlichen Ausführungen zwischen Gericht, Staatsanwaltschaft und Verteidigung, ob Stadtrat Gäbel und Bürgermeister Kohl bei der Ausübung ihrer Aemter als Beamte anzusprechen gewesen seien, erklärt Obermagistratsrat Dropmann, daß bei Gesellschaften, deren Gesellschaftsanteil zum größten Teil im Besitz der Stadt wäre, die Aufsichtsratsmitglieder unbedingt als Beamte anzusehen seien. Der Vorsitzende geht dann auf die Zusammenhänge mit der Berliner Anschaffungsgesellschaft ein. Die Brüder Sklareks bestreiten, daß die BAG. eine Vorauszahlung geleistet hat. Sie behaupten vielmehr, die Bücher seien von dem Geschäftsführer Kieburg gemeinsam mit dem Stadtmann Schettler, der jetzt als Sachverständiger fungiere, gefälscht worden. Kieburg habe Schettler betrunken gemacht, sodaß dieser alles getan habe, was Kieburg wollte. Auf den Vorwurf des Vorsitzenden, daß von der BAG. zum Teil sehr schlecht eingekauft worden sei, erklärt Leo Sklarek, daß sie bei Uebernahme der KVG. schlechte Waren aus der Kriegszeit mitgenommen hätten, weil sie deshalb den großen Monopolvertrag mit der Stadt Berlin erhalten hätten. Im weiteren Prozeßverlauf werden die Aufträge der KVG. an die Firma Sklarek im Jahre 1924 erörtert.

Leo und Willy Sklarek erklären darauf, daß dies niemals der Fall gewesen sei. Im Gegensatz dazu behauptet die Staatsanwaltschaft, daß Kohl bereits 1923 von den Sklareks bestochen worden sei. Nunmehr kommt ein Brief zur Sprache, den die Sklareks an Bürgermeister Kohl geschrieben haben und in dem sie Konfektionsstoffe für 300000 Mark anboten.

Bei der Besprechung des Komplexes BAG. behauptet Degner, er könne für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, Kieburg gestürzt zu haben, da er im Aufsichtsrat gesagt habe, daß Kieburg nicht mehr zu trauen sei. Bei der Besichtigung des Warenlagers habe er nämlich festgestellt, daß dort hauptsächlich Attrappen stünden. Der Magistrat habe jedoch nach Degners Angaben nichts unternommen. — Das Gericht vertagte den Prozeß auf Freitag vormittag.

Favag-Prozeß

Frankfurt a. M., 15. Okt. Im Favag-Prozeß wurde mit der Vernehmung der Angeklagten begonnen. Angeklagt wegen handelsrechtlicher Untreue, teilweise wegen Betruges, Konkursvergehens, Bilanzverschleierung und unrichtiger Tantiemenberechnung sind der Generaldirektor Philipp Becker, die Direktoren Bernhard Lindner, Heinrich Schumacher, der stellvertretende Direktor und Leiter der Kautionsabteilung der Favag, Dr. Kirschbaum, ferner die Direktoren der Südwestdeutschen Bank, Sauerbrey und Bruno Fuchs, sowie der Direktor der Berlinisch-Preußischen Lebensversicherungs A.-G., Albert Mädsche. Von der Verteidigung ist Professor Dr. Sinzheimer und Justizrat Fuld sowie der Verteidiger Dr. Kirschbaums, Rechtsanwalt Dr. Klee, zu nennen. Den Angeklagten wird vorgeworfen, zum Nachteil der Favag Geschäfte für die Gesellschaft oder auch Privatgeschäfte getätigt und dadurch die Gefährdung des Geschäftskapitals und schließlich den Zusammenbruch der Gesellschaft, der einen Verlust von 66 Millionen Mark ergibt, herbeigeführt zu haben.

Calmette-Prozeß

Lübeck, 15. Okt. Die Beweisaufnahme am vierten Verhandlungstag im Calmette-Prozeß behandelte zunächst die Vorgeschichte der Einführung der Calmette-Präparate in Lübeck. Auch bei eingehenden Versuchen bei Erwachsenen habe man gute Ergebnisse erzielt. Dr. Altstaedt erörtert dann die Experimente des Arztes Dr. Bußmann in der Eifel.

Bei den Erörterungen über die Menschen-Versuche sagte Dr. Altstaedt aus, daß er der Ueberzeugung sei, daß man mit einem Mittel, das sich bei den vier Versuchen als unschädlich erwiesen habe, einen Menschenversuch wagen könne und müsse, denn ohne Versuch beim Menschen könne die Wissenschaft keine Fortschritte machen. Ein Nebenkläger stellte den Antrag, Senator Mehrlein die gegen das Calmette-Verfahren gerichteten Stimmen aus der Literatur zu unterbreiten und ihm die Frage vorzulegen, ob er bei Kenntnis dieser Stimmen seine Einwilligung zur Einführung des Calmette-Verfahrens gegeben hätte.

In Italien hat der Arbeiter keine . .!?

Gewerkschaften, gerechte Entlöhnung usw. Mussolini ist bei den Arbeitern verhaßt. Solche Punkte kann man noch in beliebiger Anzahl hinzusetzen, nach „wahrheitsgetreuen Berichten" von den kommunistischen bis hinüber zu den bürgerlichen Zeitungen. Die meisten Zeitungen nehmen diese Berichte einfach von

Offener Brief

An alle ehrlichen Arbeiter, die in der kommunistischen Front stehen.

Ich bin **aus der KPD. ausgetreten** und zu den Nazis gegangen. Ihr habt Euch gewundert; denn Ihr kanntet mich als echten revolutionären Arbeiter, der durch die Gefängnisse gegangen ist, und der geblutet hat für die Arbeiterschaft. Ihr schimpft mich jetzt Lump,

Arbeiterverräter

usw. Ihr wollt mir die Knochen kaputt schlagen (willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!!!) Ihr selbst wagt es nicht,

deshalb holt Ihr auswärtige Genossen.

Als auch dies nicht glückte, hetztet Ihr meinen eigenen Bruder auf, mich auf die Straße zu werfen, doch nur wenige fragten mich: Warum hast du das getan?! Doch Ihr alle sollt es wissen, darum will ich Euch meine Gründe schreiben.

Jahrelang glaubte ich fest daran, daß die KPD. die einzigste Partei sei, die für die Arbeiterschaft kämpft. Kritiklos glaubte ich alles, was mir die Führer und Redner sagten und was in den Zeitungen und Büchern stand. Auch ich haßte die Nazis und dachte, es wären Arbeiterverräter, doch die gemeinen Morde an nationalsozialistischen Arbeitern, die Eisenbahnattentate, bei denen auch keine Rücksicht auf Frauen und Kinder genommen wurde, die verurteilte ich und sah mir die Nazis einmal genauer an.

Ich lernte dabei nur anständige Arbeiter, die ebenfalls wie ich für die Belange des arbeitenden Volkes kämpfen, kennen.

Warum soll ich diese Menschen morden? Denn warum die Parole: Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft! Warum soll ich nicht Schulter an Schulter mit ihnen kämpfen, wenn wir ein gleiches Ziel haben? Ich prüfte, was die Nazis eigentlich wollen und lernte dabei die

erbärmlichsten Lügen kennen, die man in Reihen der KPD. über diese verbreitet und leider auch glaubt. Es ist eine Lüge, daß die Nazis Streikbrecher sind, daß sie dasselbe sind wie die Deutschnationalen oder Volksparteiler, daß sie zum Arbeitermord hetzen, daß sie den Krieg wollen, daß ihre Führer Prinzen oder Kapitalisten wären, daß die S.A.-Leute Verbrecher oder Zuchthäusler seien.

Doch wie sieht es bei der KPD. aus??!!

Geht Euch einmal Eure Kampfgenossen an??

Wer sind Eure Führer?! Wer ist Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg? Was ist die Familie Lenin? Wer ist Trotzki, Litwinow, Sinojew, Kamenow usw.? Wer ist Bela Kuhn? Wer die Volksbeauftragten, z. B. in München zur Zeit der Räteregierung, Arelrod, Toller, Mühsam, Wedler sowie Levine-Nissen der Geiselmörder usw.?

Lauter Juden!

In welchem Stoßtrupp kämpft ein Jude? Wo stempelt der Jude? Wo arbeitet ein Jude — am Amboß, Schraubstock, mit dem Pflug oder mit der Schaufel?? Doch wer ist Münzenberg und andere Reichstagsabgeordnete der KPD.? Wer war Karl Marx? Wer ist Karstadt, Jacke usw., die mit seitengroßen Inseraten in den kommunistischen Zeitungen inserieren? Wer sind die reichsten Männer in Deutschland? Du, deutscher Arbeiter, siehst Du das??! Gibt Dir das nicht zu denken?

Warum soll uns kein deutscher Arbeiter wie Adolf Hitler führen?!

Wie ist es mit der Gleichheit aller Menschen, Du ehrlicher Arbeiter, stellst Du Dich mit dem Massenmörder Kürten, mit dem Eisenbahnattentäter Schlesinger, oder gar mit Haarmann auf eine Stufe?

Wie ist es mit der Internationale?

Steht uns Deutschen das Wasser nicht bis zum Halse? haben wir Ursache Sacco und Vazetti (auch Juden) oder den Negern in Newyork, den Chinesen in China — zuliebe, deutsche Arbeiter oder Polizeibeamte, die die Befehle von Polizeipräsidenten reinsten Rassenjudentums ausführen müssen, zusammenschlagen oder niederschießen zu lassen?

Wie ist es mit Klassenkampf???

Warum soll ich Volksgenossen bekämpfen, die weiter nichts verbrochen haben, als daß sie mehr Geld haben wie ich? Warum soll ich nicht

gemeinsam mit ihnen

für das Wohlergehen unseres Volkes kämpfen, wenn es anständige Kerle sind?! Wie kann es dem Arbeiterstande gut gehen, wenn es dem Mittelstand und der Landwirtschaft schlecht geht? Glaubt Ihr, daß der Bauer aus Privatvergnügen die Ernte vom Felde pfänden läßt, oder der Fabrikbesitzer aus Spaß die Maschinen verrosten läßt, für seine Grundstücke einen Haufen Steuern zahlt und keine Einnahmen hat? Was würde wohl geschehen, wenn sich

die Deutschen aller Stände einig

wären? Wenn wir eine Regierung hätten, die sich aus Leuten zusammensetzte, die das Wohl des deutschen arbeitenden Volkes im Auge hätten? Wer hat ein Interesse daran, daß dies nicht geschieht? Weswegen also Klassenkampf?

Warum wird Euch der Haß gegen die Nazis eingeprägt? Weil sie den Zusammenschluß aller deutschen Arbeiter, gleich welches Standes — erstreben und mit diesem einigen Volke die Sklavenketten des Kapitalismus brechen wollen.

Darum ging ich zu den Nazis, darum gehört jeder schaffende Deutsche, also auch Ihr, zu ihnen. Darum prüfe ein jeder, und wer nicht die Konsequenzen zieht, der ist ein Arbeiterverräter und Kapitalistenknecht!

Arbeiter Deutschlands vereinigt Euch!

gez.: Walter Langpap.

---

der Jude? Wo stempelt ein Jude? Wo arbeitet ein Jude — am Amboß, Schraubstock, mit dem Pflug oder mit der Schaufel?? Doch wer ist Münzenberg und andere Reichstagsabgeordnete der KPD.? Wer war Karl Marx? Wer ist Karstadt, Jacke usw., die mit seitengroßen Inseraten in den kommunistischen Zeitungen inserieren? Wer sind die reichsten Männer in Deutschland? Du, deutscher Arbeiter, siehst Du das??! Gibt Dir das nicht zu denken?

Warum soll uns kein deutscher Arbeiter wie Adolf Hitler führen?!

Wie ist es mit der Gleichheit aller Menschen, Du ehrlicher Arbeiter, stellst Du Dich mit dem Massenmörder Kürten, mit dem Eisenbahnattentäter Schlesinger, oder gar mit Haarmann auf eine Stufe?

Wie ist es mit der Internationale?

Steht uns Deutschen das Wasser nicht bis zum Halse? haben wir Ursache Sacco und Vazetti (auch Juden) oder den Negern in Newyork, den Chinesen in China — zuliebe, deutsche Arbeiter oder Polizeibeamte, die die Befehle von Polizeipräsidenten reinsten Rassenjudentums ausführen müssen, zusammenschlagen oder niederschießen zu lassen?

Wie ist es mit Klassenkampf???

Warum soll ich Volksgenossen bekämpfen, die weiter nichts verbrochen haben, als daß sie mehr Geld haben wie ich? Warum soll ich nicht

gemeinsam mit ihnen

für das Wohlergehen unseres Volkes kämpfen, wenn es anständige Kerle sind?! Wie kann es dem Arbeiterstande gut gehen, wenn es dem Mittelstand und der Landwirtschaft schlecht geht? Glaubt Ihr, daß der Bauer aus Privatvergnügen die Ernte vom Felde pfänden läßt, oder der Fabrikbesitzer aus Spaß die Maschinen verrosten läßt, für seine Grundstücke einen Haufen Steuern zahlt und keine Einnahmen hat? Was würde wohl geschehen, wenn sich

die Deutschen aller Stände einig

wären? Wenn wir eine Regierung hätten, die sich aus Leuten zusammensetzte, die das Wohl des deutschen arbeitenden Volkes im Auge hätten? Wer hat ein Interesse daran, daß dies nicht geschieht? Weswegen also Klassenkampf?

Warum wird Euch der Haß gegen die Nazis eingeprägt? Weil sie den Zusammenschluß aller deutschen Arbeiter, gleich welches Standes — erstreben und mit diesem einigen Volke die Sklavenketten des Kapitalismus brechen wollen.

Darum ging ich zu den Nazis, darum gehört jeder schaffende Deutsche, also auch Ihr, zu ihnen. Darum prüfe ein jeder, und wer nicht die Konsequenzen zieht, der ist ein Arbeiterverräter und Kapitalistenknecht!

Arbeiter Deutschlands vereinigt Euch!

gez.: Walter Langpap.

Leuten hin, die niemals in Italien waren, sondern nur den einen Zweck verfolgen, eine Diktatur in Deutschland zu verhindern. Aber hören wir mal von einem Mann aus nächster Nähe Bremens, der in Italien war, was der über den Faschismus zu berichten weiß. Das nachfolgende ist ein Ausschnitt aus einem Vortrag, den Herr Bruns, Lesum bei Bremen, hielt. Er selber war im Auftrage seiner Firma längere Zeit in Italien und führte über den Faschismus aus: So schlimm wie der Faschismus in der deutschen Presse dargestellt wird, ist er nicht. Die Freiheit der Arbeiter und Angestellten ist absolut nicht beeinträchtigt. Die Arbeitnehmer sind ebenso wie anderwärts gewerkschaftlich organisiert, allerdings in der faschistischen Partei, die aber auch die Arbeitnehmer tatkräftig in ihren Belangen schützt, es ist eine sehr straffe Organisation. Uebervorteilung wird bestraft, Korruption **kommt nicht vor,** in Kassensachen herrscht **Ordnung** und schärfste **Kontrolle.** Trotzdem aber merkt man nichts von **hinderndem Bürokratismus.** Gesuche und Wünsche der Ausländer werden auf dem schnellsten Wege erledigt. Alles klappt im Behördenapparat bei größter Genauigkeit gut. Der Reichsdeutsche wird geachtet und geschätzt, weniger aber der Oesterreicher. Wenn in der Presse behauptet wird, Mussolini wird vom italienischen Volke gehaßt, so stimmt das nicht; dieser Mann wird vom gesamten Volke hoch geehrt. Wo Mussolini erscheint, ist herzlicher spontaner Beifall. Italien ist national und stolz auf den Faschismus, der es aus dem **Dreck geholt hat.** Der Italiener ist zufrieden, ihm gilt als **Nationalspruch** das Wort: „Ich danke Gott, daß ich ein Italiener bin". . . . Was sagt die Arbeiter- und die Volkszeitung?

Sonntagslose Arbeitswoche

Nicht nur in Rußland, sondern sogar nach Deutschland ist dieser Versuch der russischen Arbeitswoche verpflanzt worden, wie aus einer „Kleinen Anfrage" an den Preußischen Landtag zu ersehen ist. Danach sind Bestrebungen der Glashütten und der Kunstseidenindustrie vorhanden gewesen, die die Einführung der sonntagslosen Arbeitswoche planten. Einer einzelnen Flaschen-Glashütte ist die Genehmigung erteilt worden, die mit dem 30. September abgelaufen ist.

Hoffentlich wird eine weitere Genehmigung nicht erteilt. Beim Reichsarbeitsminister schwebt allerdings ein genereller Antrag auf Zulassung der sonntagslosen Arbeitswoche für die Glashüttenindustrie.

Rücktritt des mexikanischen Kabinetts.

London, 15. Okt. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, ist das Kabinett zurückgetreten. Der frühere Präsident Calles hat sich bereit erklärt, im neuen Kabinett das Kriegs- und Marineministerium zu übernehmen.

Der Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung

Berlin, 14. Okt. Ueber die Zusammensetzung des neuen Wirtschaftsbeirates, in dessen Beratungen gemeinsam mit der Reichsregierung der Reichspräsident zur Festlegung der großen Linien persönlich den Vorsitz übernehmen will, hat die Reichsregierung bereits mit führenden Persönlichkeiten Fühlung genommen. Entscheidungen über die Besetzung des Beirates sind naturgemäß noch nicht gefallen. Wie man hört, werden jedoch bereits jetzt die Namen Geheimrat Schmitz (J. G. Farben) und Dr. Paul Silberberg genannt, ferner von den Gewerkschaften Geheimrat Bachen (Arbeiterbank(. Diese Herren sollen bereits ihr Einverständnis gegeben haben. Weiter verlautet, daß für die laufenden Beratungen anstelle des Reichspräsidenten und in dessen Auftrag entweder Reichswirtschaftsminister Warmbold oder Staatssekretär Trendelenburg in Aussicht genommen ist.

„Gute Beispiele" und schlechte Sitten.

Vor einigen Tagen wiesen wir auf die Verbotspraktiken des badischen Innenministeriums hin, das das fünftägige Verbot der jüdischen „N. B. Landeszeitung" auf das Anwaih-Geschrei der Makkabäer hin schon nach wenigen Stunden wieder aufhob, dafür aber gleichzeitig, — gewissermaßen als Ersatz — die nat.-soz. Zeitungen „Heidelberger Beobachter" und „Hakenkreuzbanner" verbot. Die gebotene Kritik scheint bei den Verantwortlichen dieser Regierungsstaten den Gerechtigkeitssinn geweckt zu haben. Denn das Unglaubliche geschah, daß beide Verbote ebenfalls wieder aufgehoben wurden, nachdem die Schriftleiter eine die „Verbotsgründe" beseitigende Erklärung abgegeben hatten. Allerdings war inzwischen bereits eine Verbotswoche vergangen.

Wie wäre es, wenn sich der Herr preußische Innenminister an seinem badischen Parteifreunde ein Beispiel nähme. Zahlreiche nationalsozialistische Zeitungen, fast unsere gesamte Presse im Rheinland und Westfalen, das Berliner Gauorgan u. a. m. sind auf unerhörten Zeitpunkt verboten. Bis das Reichsgericht Recht spricht und die Verbote aufhebt ist allerdings die Verbotszeit beendet. Will man sich im Preußischen Innenministerium immer wieder beschämen lassen?!

Lachsersatz

Holzminden, Oktober. Anschließend an die Mitgliederversammlung der Weserwirtschaftsgenossenschaft in Höxter fand im Beisein des Oberfischmeisters der Provinz Westfalen eine Besprechung über gemeinsame Maßnahmen zur Hebung des Fischbestandes der Weser und den beabsichtigten Ausatz von Brut und Setzlingen statt. Vertreten waren die Fischereiausübenden von Holzminden, die Fischereiberechtigten von Höxter, Godelheim und Lüchtringen. Dr. Lehmann teilte mit, daß der preußische Landwirtschaftsminister eine Summe für Aussatz flüssig machen werde, davon bliebe jedoch die Verpflichtung der Pächter für Einsatz von Brut und Setzlingen unberührt. Die Genossenschaften hätten mit dem Einsatz von Zanderjetzlingen sehr gute Ergebnisse gehabt, und der preußische Landwirtschaftsminister habe daher nur das Geld zur Verfügung gestellt, wenn Zander in die Weser eingesetzt würden, wodurch auch der Zweck erreicht würde, an Stelle des immer mehr aussterbenden Lachses einen anderen hochwertigen Fisch in der Weser heimisch zu machen. Da die Holzminder Pachtstrecke sich für den Einsatz von Zander infolge Fehlens von tiefen Buhnen nicht eignet, soll diese im kommenden Jahre besonders mit Hechtsetzlingen bedacht werden.

Kundgebung des Kleinbauernbundes.

Winsen (Luhe), 14. Okt. Der Kreisverein Winsen des hannoverschen Kleinbauernbundes hielt hier eine Kundgebung ab, an der etwa 600 Pächter und Kleinbauern teilnahmen. In einer Entschließung wurde eine gesetzliche Notstandsaktion zwecks Herabsetzung und Stundung der jetzigen überhöhten Pachten für landwirtschaftliche Flächen gefordert, andernfalls würden die Betriebe zusammenbrechen.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil C. A. Gülzner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.



Familien-Anzeigen

Geborene:

D. Klatte u. Frau Leni, geb. Möhle (Sohn)

Verlobte:

Klara Lechten und Robert Behle —

Verstorbene:

Carl Bulst im 63. L. — Wilhelm Joost im 67. L. — Georg Lürßen im 52. L. — Werkmeister Otto Hühn Betty Stork geb. Sumfleth im 54. L. Lehrer Friedrich Wesing im 53. L. Emma Emde geb. Walded im 74. L. Karl Lochte im 80. L. — Johann Otzesik im 53. L. — Elisabeth Lang geb. Grommer im 72. Lebensjahre

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reich. Blumenspenden beim Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Heinz

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Kramer für seine trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Familie Johann Coors

Bremen, den 15. Oktober 1931
Hohenthorsheerstr. 22

Schauspielhaus

Heute 8 Uhr — Ende 10.30:
5. Kammerspiel
Der Weltschlager
Frauen haben das gern . . .
Operette von Walter Kollo
Inszenierung: Wilhelm Chmelnitzky
Orchesterleitung:
Kapellmeister O. Strauß
Einstudierung der Tänze:
Hanns Müller
Schlager:
Ich lege Dir mein Herz zu Füßen.
Ich hab einen Benz.
Wenn das nur nicht schief geht.
Frauen haben das gern.
Ein Kuß von Dir.
Zu mir mein Kind, da paßt Du nicht
Sonnabend und Sonntag
Frauen haben das gern
Sonntag, nachmittags 5.15 Uhr:
Das blendende Gesellschaftsstück
Die Melodie des Geldes
Lustspiel von Dion Titheradge
Zu halben Preisen
Morgen, Sonnabend, nachmittags 4.30 Uhr
Emil und die Detektive
Eine lustige Detektivgeschichte von Kästner
Preise: 0,30, 0,40, 0,50 bis 1,50 M.
Nächste Aufführung
Sonntag, nachmittags 2.30 Uhr

Blumenbinderei
Friedrich Görres
Landwehrstr. 141 Roland 1963

STADTTHEATER

Heute
Freitag, 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Bühne e. V.
Über allen Zauber Liebe
Sonnabend, 20 Uhr, 42. Abonn.-Vorstell. Ende ungefähr 22.45
Einmaliges Gastspiel der japanischen Sängerin **Jovita Fuentes** als
Madame Butterfly
Gewöhnliche Opernpreise: 80 Pfg. bis 7. Mk.
Sonntag 15 Uhr zu kleinen Preisen: 30 Pfg. bis 2.75 Mark
Charleys Tante
19.30 Uhr 1. Vorst. außer Abonn.
Erstaufführung des großen Weltschlagers der Operetten-Revue
Im weissen Rössl
Große Ballett- und Tanzeinlagen!
Mit neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen!
Mitwirkung des Gebirgstrachtenvereins „Enzian": Original Schuhplattler und Watschentanz
Kleine Opernpreise!
20 Pfennig bis 6 Mark

Bedenkt



gute Kenntnisse sind das sicherste Kapital.
Man gelangt hierzu in
Frischen's Privat-Handels-Schule
Bredenstr. 14, ab Martinistr. / Eintr. jetzt.

NSDAP.
Geschäftsstelle
Rembertistraße
31-32

Reiseschreibmaschine gebraucht und guterhalten zu kaufen gesucht. (4 Tastenreihe) Angabe eilig u. genau an die B. N. Z. unter Nr. L. Z. 133

Heute 20 Uhr **Eröffnungs-Vorstellung**
Der 100%ige **Ton-** und **Sprechfilm**
Studenten von heute
(O alte Burschenherrlichkeit) mit **Betty Amann** und **Werner Fuetterer**
Im Beiprogramm: Das reizende Lustspiel:
Das Liebesbleiblatt • Fox tönende Wochenschau
Admiral-Palast
Hemmstraße 160-162
Haltestelle Lloydheim

Unterricht
Nachhilfe durch jung. Akademiker. Mäßiges Honorar. Offerte unter X 209

Mietangebote
Möbliertes Zimmer sofort oder später Parkallee 65 I

Verschiedenes
Ia Scheibenhonig per Pfund 1.70 Mk. Pg. Hans Schierloh Habenhausen Tel 40083

Kaufgesuche
Alte **Möbel** zum mäß. Preise Angeb. unter Z 211

Heute, Sonnabend und Sonntag:
Edeka-Ausstellung
in den Edeka-Betrieben
Geöffnet täglich: Wochentags von 15 – 22 Uhr
Sonntags von 10 – 22 Uhr
Dortselbst:
Sonder-Ausstellung
Bremer Jungkaufleute
Dauer der Ausstellung bis zum 18. Oktober 1931
Eingang: Bregenzerstr. 19, Haltestelle d. Straßenbahnlinien 5, 6 (Hemmstr.)
Eintritt 25 Pfennig **Kostproben an vielen Ständen!**

Casino
2½ Stunden Lachen am laufenden Band
Täglich 8.15 Abends
der lustigste aller Schwankkomiker
Heinz Kleint
in dem tollen Lachschlager
Wer ist der Papa?
Ein lustiges Drunter und Drüber in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach
Eintritt 50 Pfg. – 3.– Mk.

Heute, 20.30 Uhr
Oberer Casino-Saal spricht
Pg. von Sichart
zu der Nationalsozialistischen Frauenschaft über das Thema:
„Die Frau im Kampf des Nationalsozialismus"

TIVOLI
An der Weide
Vom 16. — 31. Oktober, 8.15 abends
Das große Varieté-Programm
mit der Welt-Attraktion
3
Andreu Rivels
die besten Musikal-Clowns der Welt!
Der Vorverkauf ist eröffnet!
Täglich von 10-1,30 und ab 5 Uhr an den Tivoli-Kassen
Warten Sie nicht lange, kommen Sie lieber heute wie morgen, desto bessere Plätze erhalten Sie!

Zur gefälligen Beachtung!
Die ausgegebenen Vorzugskarten haben nur für kommenden Freitag und Montag (16. u. 19. Okt.) Gültigkeit

Nach Arbeit und Kampf

Friedrichs II. musterhafte Magazinwirtschaft.

Von Hermann Stavenhagen.

Daß Friedrich II. nicht nur ein hervorragender Stratege und Diplomat, sondern auch ein ebenso weitschauender Politiker für innere Verwaltungsfragen war, dafür legt die von ihm eingerichtete Kriegsmagazinwirtschaft ein beredtes Zeugnis ab. Es ist ein Irrtum, wenn man annimmt, daß die großen Getreidespeicher, die der König errichten ließ, lediglich der Versorgung des Heeres dienten. Zwar mag diese Erwägung wohl den Antrieb für die Magazinwirtschaft gegeben haben, sicher hat dem König dabei eine viel weiter greifende Absicht vorgelegen.

Die Anlage der Magezine war viel mehr eine handelspolitische als eine rein kriegerische Maßnahme. Der König hatte erkannt, daß dem Brotpreis als Regeler des Lebenshaltungsindexes eine hervorragende Bedeutung einzuräumen sei. Es war nun sein Bestreben, von diesem Regeler die Schwankungen einer wechselnden Konjunktur möglichst fernzuhalten. In Zeiten des Getreideüberflusses ließ er mit staatlichen Mitteln nicht nur die Erzeugnisse des eigenen Staates aufkaufen, sondern auch die benachbarter Länder. So war er nach der Erwerbung Westpreußens in der Lage, die polnischen Ausfuhrstraßen völlig abzuriegeln und den Polen, die ihren Getreideüberfluß irgendwo absetzen mußten, das Getreide zu einem so niedrig gehaltenen Preise abzukaufen, daß er durch den erzielten Gewinn die Kosten für Lagerung, Transport und Zinsverlust vollauf wieder weit machen konnte. Die große handelspolitische Bedeutung der Magazinwirtschaft lag nun darin, daß der Staat durch scharfe Ein- und Ausfuhrbestimmungen die Preisbildung des wichtigsten Nahrungsmittels in der Hand behielt. Getreideausfuhr war grundsätzlich verboten. Erst wenn der Inlandsmarkt gedeckt und darüber hinaus die staatlichen Magazine gefüllt waren, wurde durch Erteilung von Ausfuhrpässen ein genau vorher bestimmter Teil des vorhandenen Getreideüberflusses zur Ausfuhr freigegeben. In Zeiten der Mindererntern wurden aus den Staatsmagazinen sowohl Saatgetreide als auch Mehlkorn zu normalen Preisen abgegeben. Zwischen den Erzeuger- und den Verbraucherpreisen bestand nur eine so große Spanne, wie billigerweise für die Wirtschaftlichkeit des Mahl- und Backgewerbes zugestanden werden mußte. Jeder Getreidespekulation von privater Seite zum Nachteil der konsumierenden Bevölkerung war aber ein fester Riegel vorgeschoben.

Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der friderizianischen Magazinwirtschaft wird besonders durch die in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Mitteleuropa aufgekommene Hungersnot augenfällig. Während Sachsen annähernd hunderttausend Einwohner durch Tod und Auswanderung einbüßte und Böhmen fast die doppelte Zahl verlor, erlitt Preußen nicht nur keine erhöhte Sterblichkeit, sondern erfreute sich durch Einwanderung eines erheblichen Zuwachses, denn Preußen war das Land, das allen ausreichende Nahrungsmittel zu bieten vermochte. Aber auch finanzpolitisch waren die Maßnahmen Friedrichs von einschneidender Bedeutung. Bei der schon damals ständig zunehmenden Industrialisierung des Landes und der sich immer mehr vergrößernden Armee hätte eine Erhöhung der Getreidepreise eine immer stärkere Inanspruchnahme der Aufwandsmittel für das Heer und damit bis zur Unerträglichkeit gesteigerte Staatslasten zur Folge gehabt. Die Getreidewirtschaft des preußischen Königs zeigt ein solches Ausmaß von klugen Erwägungen und sozialer Weitsicht, daß sie heute noch als Muster dienen könnte.

Spuk.

Historische Skizze von Th. Vogel.

Im Zwielicht des Abends hielt vor dem Gasthaus des einsamen Dorfes am Vogelsberg ein Reitertrupp. Einer der von Staub und Schmutz bedeckten Männer war von seinem Gaul gesprungen und hatte den Wirt herausgeholt.

„Brot und Wein!" verlangte er von ihm.

Der Wirt war ein hünenhafter Mann. Er schaute mit finsterem Blick über die Reiterschar. Unter den dunklen Mänteln gleißte es bei diesem und jenem wie von goldenen Tressen oder Ordenssternen.

„Für wen?" fragte er kurz angebunden.

Ein anderer Reiter trieb sein Pferd dicht an den Mann heran.

„Pour l'empereur!" murmelte er und versuchte dem Wirt die Faust auf die Schulter zu legen. Der wich zurück, warf einen haßerfüllten Blick über den Reitertrupp, ob er den vielleicht erkannte, den sie den Kaiser nannten, und schüttelte den Kopf.

„Bonaparte!" murmelte er dabei und faßte den Stock fester, den er in seiner Rechten hielt: „Nein und dreimal nein!"

Der Reiter stieß einen Laut des Zornes aus.

„Canaille!" knirschte er zwischen den Zähnen und zog die Pistole.

Aber ein anderer der Reiter, der mitten unter den übrigen hielt, rief ihm ein unverständliches Wort zu und spornte sein Pferd. Widerwillig gehorchte der Franzose. Noch einmal knirschte er zwischen den Zähnen: „Canaille" Dann folgte er den anderen, die im Dämmer der Dorfstraße schon wieder unterzutauchen schienen wie Schatten eines Augenblicks.

Der Wirt stand noch lange, lauschte, bis das Hufgetrab verklungen war, und sann dem abendlichen Spuk nach.

Das alles geschah am Tage des 19. Oktobers 1813.

13. Oktober

Wer reitet zu spät durch die Nacht herum?
Brüning mit dem neu'n Ministerium,
Hat kurz vor zwölf erst, au verflucht,
Ein sturmfreies Kabinett gesucht.

— „Kollege, was birgst du so bang dein Gesicht?"
— „Mir schwant, wir erreichen den Anschluß nicht!
Die Mittelparteien sind abfallreif."
— „Ach was! Die sehn immer Silberstreif."

— „Von links bedroht uns auch jemand, sieh!"
— „Das ist die Asphaltdemokratie.
Vor der hab' bloß keine Angst, mein Kind!
In dürren Blättern macht sie viel Wind."

— „Wir sind verloren, Kanzler, mir graust!
Wels, Breitscheid, Küster schütteln die Faust."
— „Sie folgen mir blindlings, sie sind ganz Ohr,
Zieh' ich die rote Mappe hervor."

„Mein Kanzler, mein Kanzler, und hörst du nicht,
Was Hugenberg mit Hitler spricht?"
— „Wenn schon! Ich tüft'le mir, bis wir zu Haus,
Eine Notverordnung dagegen aus."

— Genug der Ukase, Bürokrat!
Heraus mit dem großen Programm der Tat!"
— „Mein Kanzler, jetzt greifen sie ernsthaft an!
Scherlkönig hat mir ein Leid's getan."

Dem Kanzer graust's. Wer mit ihm reit't,
Der tut ihm eigentlich selber leid.
Erreicht den Reichstag mit Müh und Not:
Verordnung. Das Kabinett war tot.

Timotheus Timm.

Die Bedeutung der Rolandssäulen.

Von F. L. Hagedorn.

In vielen Städten unserer Heimat findet man Standbilder, die man als wehrhafte Ritter deutete und ihnen den Namen Roland gab. Das bekannteste Bild dieser Art ist ja der berühmte „Bremer Roland". Diese Bezeichnung hat mit dem Held Roland, welcher der Sage nach als spanischer Stadthalter Kaiser Karls durch Verrat fiel, nichts zu tun. Wie kämen so viele deutsche Städte auch dazu, dieser einen Gestalt Denkmäler zu setzen? In Wirklichkeit ist die sogenannte Rolandssäule nichts weiter als ein Zeichen dafür, daß der betreffenden Stadt früher die uneingeschränkte Gerichtshoheit zustand. In Orten ohne eigene Gerichtsbarkeit wurde an den Tagen, da ein von der Reichsmacht gesandtes Gericht (Sendegericht) seine Sitzungen hielt, an der Gerichtsstätte ein bloßes Schwert ausgehängt. Besaß nun ein Ort eine ständige Gerichtsbarkeit oder verlieh man sie ihm später als Vorrecht, so wurde das Schwert nicht mehr eingezogen. Es ist erklärlich, daß man dem Schwert als Zeichen der Hoheit einen möglichst würdigen und dauerhaften Platz an der Gerichtsstätte anwies. Daher wurden die kraftvollen Figuren errichtet, denen man das Schwert in die Hand gab. Sie stellten aber keine Ritter dar, die das Kampfschwert führen, sondern Standespersonen, die das Richtschwert halten.

Die Gerichtsstätten hießen, da auf ihnen Todesurteile nicht nur gefällt, sondern in vielen Orten auch vollzogen wurden, Bluthof, Blutstätte. Man bezeichnete sie mit rohen Steinen, bepflanzte sie mit Blutbuchen oder gab den der Gerichtsbarkeit dienenden Geräten, dem Schandpfahl usw. einen roten Anstrich. So finden wir auch, daß die Rolandsfiguren häufig aus rotem Gestein gehauen sind. Nach der roten Farbe des Blutes wurden die Gerichtsstätten in Niederdeutschland als „rote Erde" bezeichnet, wie ganz Westfalen seiner zahlreichen Gerichtsstätten wegen genannt wird, oder sie erhielten den Namen „rotes Land". Die Gestalt, die an diesen Plätzen die Gerichtshoheit symbolisierte und das Richtschwert empor hielt, nannte man die „Rotlandfigur", woraus vielleicht wegen der Klangähnlichkeit mit der sagenhaften Rittergestalt später die „Rolandfigur" entstand. Hätte man die Absicht gehabt, einem berühmt gewordenen Ritter ein Denkmal zu setzen, so müßten die Standbilder alle eine mehr oder weniger hervortretende Aehnlichkeit der Gesichtszüge aufweisen, nur die Körperhaltung und Stellung würden je nach der Phantasie des schaffenden Künstlers verschieden ausgefallen sein. Jedoch gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Bildsäulen zeigen alle ganz andere Gesichtszüge, dagegen haben sie die gleiche straffe aufrechte Haltung, mit dem emporgehaltenen bloßen Schwert. Auch die Größe des Schwertes, die manchmal in einem Mißverhältnis zum Körper des Standbildes steht, zeigt, daß die überragende Bedeutung nicht der Figur, sondern eben dem Schwert als Wahrzeichen der gerichtlichen Gewalt zukommt.

Weißt du, was Hunger ist?

Nein? Aber viele bedürftige Parteigenossen wissen es. Ihnen zu helfen ist unsere Pflicht. Täglich speisen bei uns hunderte unserer Kämpfer. Helft uns, Parteigenossen, den Hunger vieler zu stillen. Spendet Lebensmittel aller Art! Parteigenossen, Geschäftsleute, gewiß kämpft ihr selbst einen harten Kampf, doch sicher könnt ihr laufend aus den Beständen etwas erübrigen. Wir danken es auch!

Denn Hunger tut weh!

S.A.-Küche, Bremen.

Werbt für die BNZ

Der Rittmeister

P. E. Rings.

Stumm mit verhaltenen Zügeln, steht die Schwadron hinter dem Waldgürtel. Von fern das Dröhnen der Abschüsse, denen der dumpfe Einschlag der Granaten folgt. Ab und zu rasselt eine eilige Batterie auf der nahen Landstraße vorüber. Sanitätswagen führen traurige Last aus der kämpfenden Linie.

Die Reiter warten ..... Zu letztem Einsatz bestimmt — das wissen alle und ernst ragen die grauen Gestalten auf den Pferdeleibern. Auch die Rosse stehen statuenhaft, als ahnten sie den Ernst der kommenden Stunde. Vor ihnen schatten die düsteren, granatzerrissenen Bäume in den abendlichen Himmel wie mahnende Totenmale.

Abseit, auf falbem Hengst, eine unbewegliche Gestalt im wallenden Radmantel. — Der Rittmeister wohl. Etwas unsagbar Finsteres geht von ihm aus. Seine eherne Starre ist wie das Grab.

Da, jetzt, ein verhaltenes Signal! Die Pferde schnauben und stampfen. Kinnketten klirren, Lederzeug knarrt, letzte Worte verhallen. Gefällte Lanzen blinken im Strahl einer versinkenden blutigen Sonne. Die Gestalt des Mannes im Mantel gewinnt Leben, fliegt an die Spitze der Schar und dann geht es durch den sterbenden Wald in den Höllenrachen der tobenden Feldschlacht.

Wohl mähen die Klingen, findet mancher Lanzenstich sein Opfer, wird mancher der Feinde in den Tod gesandt. Doch zu groß ist des Gegners Macht, zu klein das Häuflein der tapferen Reiter und bald ist der letzte der todesmutigen Schar dahingemäht. —

Zerrissene Pferdeleiber, blutende Kämpen, zuckend im letzten Ringen, Stöhnen, Aechzen, ein zerflatternder Schrei — das ist das Ende. Reiche Ernte hielt der Tod, alles ward ihm zur Beute.

Alles ....? Nein, einer noch lebt, entrann der Sichel des blutigen Würgers. — Der Rittmeister.

Geruhsam trägt ihn sein Hengst über das grausige Feld. Seine Silhouette zeichnet sich riesengroß und seltsam gespenstisch in die Nacht. Und jetzt, jetzt wendet er das Haupt ... Sein Antlitz: eine bleierne, starre Maske mit leeren Augenhöhlen. Die fleischlosen Lippen, hinter denen wilde Zähne blecken, umspielt ein gierig Lächeln.

Es ist der Tod! —

Der Erwerbslose!

Etwas für Spießer.

Abgerissen und zerfetzt läuft er durch die Straßen, Hunger und Hoffnungslosigkeit zerquälen ihn. Nirgends ein Ausblick auf Besserung dieses Hundedaseins. Er sieht andere Menschen zufrieden, während er zermürbt und von trüben Gedanken gemartert, dahinschleicht. Wenn andere lachen, dann hat er nur ein halbersticktes Stöhnen. Er kennt keine Freude mehr, er kennt nur Trübsal und Verzweiflung. Wie schnell ist die Arbeitslosenunterstützung verbraucht! Dann muß er betteln gehen, dann muß er satte Spießer um Gnade anflehen, dann muß er Almosen empfangen, dann muß er hören, wie unangenehm sein Erscheinen ist, warum er gerade jetzt zur Mittagsstunde komme, wenn man von der vormittäglichen Arbeit und nach einem guten Essen ausruhe. Armer Teufel! Wenn er alle seine Worte in ein schriftliches Gewand hüllen könnte, ein Buch der furchtbarsten Anklage gegen alle, die ihm Freiheit, Schönheit und Würde versprachen, würde entstehen, aber auch ein Aufschrei des Hasses gegen jenes Spießertum, das in allem seinem Handeln stets die Impotenz seines politischen Denkens zum Ausdruck brachte.

Dieses Buch wird nie kommen. Mutlos und abgestumpft nur für die Tage und Stunden noch einmal von den Wellen der Verzweiflung aufgepeitscht, trottet er seine Straße. Kein Zuhause, nichts, was Mut einflößt, nur alles haltlos, alles Grau in Grau. Vor ihm liegt der undurchdringliche Nebel, der ihn frieren und nicht erkennen läßt, was hinter dieser grauen Wand liegt. Und wenn ihn dann gar die Verzweiflung zum Aeußersten treibt, dann berichtet eine kurze Pressenotiz, daß wieder jemand „infolge seiner schlechten wirtschaftlichen Lage den Freitod gesucht" habe. Wie tief dieser Mensch aber gelitten hat, und wie schwer ihm sein letzter Weg in aller Einsamkeit gewesen sein mag, das wird nur der verstehen, der selbst in der gleichen Lage sich befindet.

Ein bitterer Winter steht bevor. Die Erwerbslosigkeit wird ins Unermeßliche steigen. Silberstreifen und ähnliche Lichtblicke mögen Höherstehende entdecken; der im Sumpf des Entsetzens versinkende Erwerbslose wird nur Dunkel sehen.

Hier muß geholfen werden, es ist höchste Zeit! Nicht Hilfe durch leidenschaftliche Ausbeutung seines grauenhaften Schicksals durch verlogene Presseorgane, die nur mit seiner Notlage spekulieren, sondern Hilfe durch Aufgreifen seines Schicksals in der Oeffentlichkeit und wahre Wiedergabe des tatsächlichen Hundelebens eines gequälten Erwerbslosen. Die NSDAP. hat stets sein Schicksal als das des gesamten Volkes betrachtet und wird den Kampf für seine Befreiung aus den Klauen einer nur auf sich bedachten Gesellschaft im Sinne ihrer Ziele fortführen. Dieser Kampf wird im Zeichen unserer Parole: „Hinein in die Betriebe" geführt werden. Unermüdlich sollen wir um das Schicksal des tätigen Arbeitnehmers, so auch um das Schicksal der erwerbslosen Volksgenossen gerungen werden. Die „Hinein in die Betriebe" Aktion kennt kein Halten mehr; ein rastloses Vorwärtsdringen soll allen Arbeitenden und Erwerbslosen, die heute die Geprellten sind, den Halt geben, das Grauenhafte zu überwinden und wieder den Glauben zu finden an deutsche Arbeit und an sich selbst.

Aus Bremen Stadt und Staat

Sta 75 geschlossen nach Braunschweig

Die Standarte 75 Bremen teilt uns mit, daß sie mit allen Formationen und sämtlichen Kräften am Sonntag im Braunhemd vor dem Führer aufmarschieren wird. Das war in der heutigen Zeit im Hinblick auf die Fahrtkosten, Bekleidung und Ausrüstung eine ganz große Aufgabe. In echter Hitler-Kameradschaft ist alles getan worden, daß auch nicht ein Mann am Sonntag daheim bleiben muß. Die Standarte 75 dankt nochmals all denen, die mitgeholfen haben, durch finanzielle Unterstützung, tätige Mithilfe oder Lebensmittel und Ausrüstungsspenden diese Leistung erst zu ermöglichen. Bremens SA. marschiert in Braunschweig, demonstriert mit Norddeutschlands Standarten, daß der Sieg, daß die Entscheidung nur noch eine Frage kürzester Zeit ist.

Zerfallserscheinungen in der S. P. D.

Ein Teil der Oldenburger Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend hat sich von der SPD. losgesagt und sich selbständig gemacht. Sie wird sich alsbald darüber schlüssig werden, ob sie sich der KPD. oder der neuen Sozialistischen Arbeiterpartei (Rosenfeld-Seydewitz) anschließen wird. — In Neuenburg in der Friesischen Wehde, wo erst am vergangenen Sonntag ein großer SA.-Aufmarsch stattgefunden hat, wollte die SPD. eine öffentliche Versammlung mit einem Redner aus Delmenhorst abhalten. Redner und Parteifunktionäre waren erschienen, das sehnlichst erwartete Publikum indes war zu Hause geblieben, so daß die Versammlung wegen „Mangels an Masse" ausfallen mußte.

Wie die Leitung der Sozialistischen Arbeiter-Jugend in Oldenburg mitteilt, ist nicht nur der größte Teil, sondern **die gesamte bisher bestehende SAJ.** aus der SPD. ausgetreten und hat sich der Sozialistischen Arbeiterpartei angeschlossen. Dem Vernehmen nach dürfte die Stärke der Ortsgruppe, die gegründet wurde, etwa 250 Mitglieder umfassen.

Kredite für den Bremer Export

Die Außenhandelsstelle für Bremen und Emden hat durch ihre Leiter in Uebereinstimmung mit der Bremer Handelskammer und der bremischen Bankvereinigung Verhandlungen mit der Deutschen Golddiskontobank in Berlin geführt, die die Bereitstellung von weiteren Rediskontkrediten für das bremische Exportgeschäft zum Ziele hatten. Die Deutsche Golddiskontbank hat in Verfolg dieser Besprechungen für die bremischen Banken, welche das Exportgeschäft pflegen, Rediskontkredite von insgesamt 600 000 RM. bereitgestellt. Diese Kredite sollen zur Bevorschussung von Exporttratten dienen. Diese Maßnahme hat die Leitung der Außenhandelsstelle getroffen, um hauptsächlich mittleren und kleineren, soliden exportierenden Firmen, denen ausländische Kredite nicht zugängig sind, die Möglichkeit zu geben, Bevorschussungen für ihre Exportlieferungen zu erhalten.

Sektion Schwachhausen. Fast war der Raum zu klein, um alle Besucher des letzten Sektions-Sprechabends zu fassen. Erfreulicher Weise waren zahlreiche der Partei noch nicht angehörende Gäste der Einladung gefolgt. Die sehr interessanten Ausführungen von Pg. v. Rheinbaben, Major a. D., über „Nationalsozialismus und Wehrgedanke", ergänzt durch eigene Erlebnisse, fanden regen Beifall. In der Aussprache beteiligten sich verschiedene Herren, Offiziere des alten Heeres, die z. T. noch nicht Mitglieder unserer Bewegung waren, und ergänzten den Vortrag noch recht wertvoll. Diesem zweiten Vortrag über das nationalsozialistische Programm und seine Stellungnahme zu den verschiedensten Gebieten folgen im November Vorträge über „Nationalsozialismus und Christentum" (Pastor Thyssen) und „Nationalsozialismus und Rassenfrage" (Dr. v. Hoff). Allen Parteigenossen kann der Besuch dieser Abende nur dringend empfohlen werden.

Achtung, Fahrt nach Braunschweig! Wegen der Schwierigkeit in der Quartierbeschaffung fahren alle Luxus-Autobusse am Sonntag um 4,15 Uhr ab Domshof nach Braunschweig. Am Sonnabend fährt kein Wagen. Heute letzter Tag des Kartenverkaufs in der Parteigeschäftsstelle Rembertistraße, Domsheide 20012 und Geschäftsstelle der BTZ., Domsheide 25878. Hin- und Rückfahrt 7 RM. Rückkehr gegen Mitternacht.

Vergleich des B.K.W.V. Gestern nachmittag wurde im hiesigen Schwurgerichtssaal der Vergleich über das Vermögen des Bremer Konsum- und Wirtschaftsvereins geschlossen. Die Basis, auf der der B.K.W.V. weiterhin seine mittelstandsschädigenden Geschäfte betreiben wird, ist immerhin sehr optimistisch zu nennen.

Außerordentlicher Bremischer Kirchentag. Eine außerordentliche Sitzung des Bremischen evangel. Kirchentages am Donnerstag beschäftigte sich fast ausschließlich mit Sparmaßnahmen. Die Kürzung der Pastoren-, Beamten- und Angestelltengehälter sowie Ruhegehälter, Hinterbliebenen-Bezüge ist bereits nach den Bestimmungen der Reichsnotverordnung und der Senatsverordnung vorgenommen worden. Der Kirchentag erteilte dazu nachträglich seine Genehmigung. Er gab auch die Ermächtigung, die Gehälter und sonstigen Bezüge notfalls in Raten zu zahlen. Da die Wirtschaftskrise nicht ohne einschneidende Rückwirkungen auf die Finanzen des bremischen evangelischen Kirchenwesens geblieben und namentlich ein starker Rückgang der Erträgnisse der Kirchensteuer eingetreten ist, hat sich eine ernste Sachlage ergeben. Aus diesem Grunde wurde dem Schatzmeister ein sechsköpfiger Haushaltsausschuß beigegeben. Ergänzungswahlen machten den Rest der Tagesordnung aus.

Diamantene Hochzeit. Am Donnerstag feierte in Hemelingen das Ferdinand Grundsche Ehepaar das Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar steht im 83. Lebensjahre.

3 fache Bürgersteuer in Bremen

3.5 Millionen RM. Fehlbetrag

Der Nachtragsetat Bremens, den Bürgermeister Dr. Donandt in seiner Etatsrede bereits ankündigte, wird im Laufe des nächsten Monats an die Bürgerschaft gehen. Bei dem Voranschlag blieb ein Defizit von nicht ganz 200 000 RM. Aber bei Verabschiedung des Haushaltsplanes stand schon fest, daß infolge weiteren Rückganges der Ueberweisungen des Reiches und der sonstigen Steuereinnahmen, ferner durch das Anschwellen der Fürsorgelasten und vor allem auf Grund der unverantwortlichen Finanzpolitik, der Fehlbetrag viel größer sein würde, und in Wirklichkeit würde man mit **einem Fehlbetrag von rund 16 Millionen RM.** zu rechnen haben. Durch die Angleichung der Gehälter an die des Reiches werden über 3 Millionen RM. eingespart werden, während sich die Einsparungen bei den Stadtausgaben auf etwa 4—5 Millionen RM. belaufen werden. Um den noch verbleibenden Fehlbetrag zu decken, hat man **eine Erhöhung der Bürgersteuer in Aussicht genommen, die voraussichtlich für das laufende Rechnungsjahr zum Dreifachen des bisherigen Satzes erhoben wird.** Trotz der rigorosen Sparmaßnahmen des Senats und trotz der Erhöhung der Bürgersteuer dürfte im Nachtragsetat doch noch ein Fehlbetrag von schätzungsweise 3½ Millionen RM. verbleiben.

Will der Senat noch immer nicht die Konsequenzen ziehen?

Die Direktion der Bremer Straßenbahn schreibt uns: Für die Freimarktszeit einschl. der Zeit für den Auf- und Abbau der Schau- und Verkaufsbuden findet eine Umstellung des Betriebes der Linien 7 und 16 wie im Vorjahr statt. Linie 7 fährt vom 17. bis einschl. 31. Oktober nur zwischen Hartwigstraße und Domshof. Linie 16 fährt vom 17. bis einschl. 20. Oktober und 31. Oktober den ganzen Tag und vom 21. bis einschl. 30. Oktober bis etwa 14,40 (Sonntag 14,00) zwischen Rablinghausen und Wachmannstraße über Brill; während dieser Zeit laufen Pendelwagen zwischen Vulkanstraße und Brill. Vom 21. bis einschl. 30. Oktober nach etwa 14,40 (Sonntag 14,00) fährt Linie 16 zwischen Vulkanstraße und Wachmannstraße über Brill und im Pendelbetrieb zwischen Rablinghausen und Hohentor. Knipskarten berechtigen nicht zum Umsteigen oder Wagenwechsel.

Bremer Volkshochschule. Heute abend 20,30 bis 21,30 Uhr beginnt Frau Wera Tidemann in der Turnhalle der deutschen Oberrealschule in der Karlstraße einen 10stündigen Gymnastik-Kursus für Damen (mit Musikbegleitung). — Der Vortrag von K. Emde „Führungen am Sternenhimmel" muß trauerfallshalber um acht Tage verschoben werden. — Am Montag, den 19. Oktober, abends 20,10 bis 22 Uhr beginnt Dr. Bollinger eine Vortragsreihe von drei Doppelstunden; Thema: Soziologie von Staat und Wirtschaft. — Karten in den Buchhandlungen von C. Winter, am Wall 161 und K. Anders, Meterstr. 5-7.

Ein Hund verursacht Verkehrsunfall. Auf der Duckwitzstraße überschlug sich in der vergangenen Nacht ein mit zwei Personen besetzter Personenkraftwagen. Beide Personen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Fahrer des Kraftwagens gab an, ihm sei ein Hund vor den Wagen gelaufen. Diese Angaben bestätigen sich. An der Unfallstelle wurde ein getöteter Schäferhund gefunden.

Küchenbrand. Die Feuerwehr wurde nach der Straße Am Rosenberg alarmiert. Ein Tischler hatte einen Topf mit Teer auf den Küchenherd gesetzt. Der Teer kochte über und verbrannte mehrere Handtücher, ein Fach Gardinen, Stiefel und ein Jackett. Der Fußboden der Küche, die Holzleisten und die Küchenmöbel sind stark beschädigt worden. Die Feuerwehr war mit drei Fahrzeugen angerückt und löschte das Feuer.

Unfälle. Auf der Düsternstraße wurde eine Fußgängerin von einem Personenkraftwagen angefahren und mit einer Fußverletzung in die Krankenanstalt befördert. — Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrade auf der Kreuzung Meterstraße, Neustadtscontrescarpe wurde der Mitfahrer auf dem Motorrade leicht verletzt.

Sportärztliche Untersuchungen. Die sportärztliche Untersuchungsstelle befindet sich jetzt im Institut für Gesundheit und Leistung in der Böttcherstraße 2, Telephon D. 25520. In Verbindung mit dem Sportärzteverein werden im Institut für Gesundheit und Leistung Montags und Donnerstags von 18.30 bis 19.30 Uhr die sportärztlichen Untersuchungen und Beratungen durch die anerkannten bremischen Sportärzte durchgeführt. Um einen Andrang zu vermeiden, wird gebeten, sich vorher beim Institutsleiter anzumelden. Atlantishaus vierten Stock. Alles Nähere ist daselbst zu erfahren.

Casino. Heute Freitag 8,15 Uhr ist die erste Aufführung des 100prozentigen Lachschlagers „Wer ist der Papa?" in 3 Akten von Arnold und Bach. Heinz Kleint (von den Kammerspielen Köln) gastiert mit seiner Gesellschaft. Er spielt eine seiner Glanzrollen mit Trude Alex, Paula Genesius, Trude Schäfer, Cläre Stutemann, Wally Kleinberg, sowie mit den Herren Otto Böhnke, Rolf Burmeister, Walter Friedrich, Lutz Hügel, Heinz Roggenkamp. Spielleitung: E. Stemmermann, Paul Westphal. Die Vorstellung beginnt abends 8,15 Uhr.

Achtung!

Erhöhte Tätigkeit der Provokateure

Wie die Reichsleitung aus sicherer Quelle erfährt, sollen die in den Reihen der NSDAP. befindlichen Provokateure zu erhöhter Aktivität durch ihre Auftraggeber angehalten worden sein. Daneben ist Weisung gegeben worden, alle Mitglieder der NSDAP., insbesondere Unterführer, von denen erwartet werden könne, daß sie sich zu Unbesonnenheiten und „Vergehen" im Sinne der Notverordnungen durch die Spitzel fortreißen lassen könnten, schärfstens zu überwachen. Hierbei sei besonders zu beachten, daß Brief- und Telefongeheimnis aufgehoben sind und Polizeiorgane jederzeit zu Haussuchungen bei „Verdächtigen" veranlaßt werden könnten. Ausdrücklich wurde Weisung gegeben, daß nicht zu früh „zugegriffen" werden dürfe; es solle versucht werden, nach den ersten Erfolgen der provokatorischen Arbeit die Entwicklung auf die Spitze zu treiben. Dann würde eines Tages der „Fall" ungeheuer aufgebauscht durch Presse usw. der Oeffentlichkeit bekanntgegeben, worauf endlich „oben" der Anlaß gegeben sei,

in letzter Minute gegen die NSDAP. auf Grund der neuen Notverordnung vorzugehen, um deren bei Beibehaltung ihres legalen Weges absolut sicheren Sieg doch noch zu verhindern.

Demgemäß warnt die Parteileitung nochmals auf das Nachdrücklichste vor der bekannten Spitzelarbeit, sie warnt, irgendwelche Ungesetzlichkeiten — gleich in welcher Form — ja, auch nur Verstöße gegen die Notverordnung zu begehen, welche die letzten Krämpfe des heutigen Systems verlängern könnten.

Die Reichsleitung.

Ladenschluß am Weihnachts-Heiligabend

Berlin, 15. Okt. Die Vorlage über den früheren Ladenschluß am Weihnachts-Heiligabend, die auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Reichsrats steht, ist von den Vereinigten Ausschüssen des Reichsrates in wesentlichen Punkten geändert worden. Die Gastwirtschaften, die nach der Vorlage ihre Betriebe um 19 Uhr schließen sollten, sollen nach dem Reichsratsbeschluß aus der Vorlage überhaupt herausgenommen werden, so daß ihre Geschäftszeit keinen Beschränkungen unterliegt. Verstöße gegen die Vorlage sollen nicht als Vergehen, sondern nur als Uebertretungen betrachtet werden.

Stadttheater

Meier Helmbrecht von Eugen Ortner.

Von einem „neuen" Mann, als welcher Eugen Ortner mit seiner dreiaktigen Tragödie „Meier Helmbrecht" herausgestellt wird, erwartet man füglich so oder so besondere Ambition. Vorweg sei gesagt, daß niemand enttäuscht wurde, sondern ein Mann das Wort erhielt, der um die wirksamsten Effekte der Bühne Bescheid weiß und mit besten Mitteln bodenständige, urwüchsige Menschen voll Blut und Leben gestaltet. Meier Helmbrecht ist der in den Stürmen des 13. Jahrhunderts entwurzelte Bauernsohn, der, zu stolz, um Bauer zu werden, in den haltlosen Strudel abgewirtschafteten Rittertums gerissen wird und als Raubritter schließlich reuevoll den Weg zum Hofe seines Vaters findet. Um zu sühnen, stellt er sich dem Gericht und findet den selbstgewählten Untergang. Eugen Ortner hat dies zeitlose Schicksal in ein sprachliches Gewand gekleidet, das sowohl dem Zeitstil als auch unserem heutigen Sprachempfinden gerecht wird. Er schuf Szenen von stärkster dramatischer Wirkung, die, mit einem bewegten Vorspiel beginnend, bis zur tragischen Selbstvernichtung des Helden unvermindert mit zielbewußter Gradlinigkeit anhält und der Tragödie echten dichterischen Atem verleiht. Carl Rehder spielte den alten, in seinem Bauernstolz knorrigen und unbeugsamen Helmbrecht mit starken Akzenten, Josefa Flora fand in Wort und Geste gleichermaßen den rechten Ton der sorgenden Mutter. Ganz famos gelang der junge Helmbrecht von Josef Litsch, und Grete Safar, Maria Nilz, Ilse Starkowski, Hans Gerlach und Otto Wenke boten vielfach ganz ausgezeichnete Einzelauftritte, so daß der Abend unter der Regie von Dr. Walter Falk ein nachhaltiger Erfolg, ein wohltuender Gegensatz zu den heute sich vielfach breit machenden Reißern wurde.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Freitag, 16. Oktober 1931.

7.10 Morgenmusik — 7.50 Wetter u: Landfrauenfunk — 11.30 Musikalischer Schulfunk — 12.10 Wetter — 12.20 Börse — 12.30 Mittagskonzert — 13.15 Wetter und Nachrichtenrichten — 13.20 Schallplatten — 15.00 Wetter — 15.05 Börse — 15.30 Nachrichten — 15.40 Schiffahrtsfunk 16.00 Reportage — 16,30 Balladen und Lieder — 17.00 Schule der Frau — 17.25 Zwiegespräch — 17.45 Buntes Programm — 18.30 Vortrag — 18.55 Erziehungsfunk — 19.20 Frkf. Abendbörse — 19.25 Wetter — 19.30 Auf Spuren Wilhelm Tells — 20.30 Konzert — 00.22 Nachrichten 22.20 Aktuelles — 22.30 Die musikalischen Sträuße

Sonnabend, 17. Oktober

7,00 Morgenmusik — 11,00 Aus neuen Operetten — 12,30 Mittagskonzert — 13,15 Schallplattenkonzert — 15,00 Wetter 16,30 Konzert im Kaffee Vaterland — 18,00 Das bunte Programm — 20,00 Heiterer Abend aus Köln — 22,00 Nachrichtendienst — 22,20 Aktueller Dienst — 22,30 Tanz.

Lest die BTZ